

Nro. 7.

Botanische Zeitung

Regensburg, Donnerstags, am 8. April 1802.

I. A u f f ä t z e.

Ausführliche Beschreibung der Gattung *Myriophyllum*, von Fr. v. P. Schrank, Director des Kameralinstituts an der Universität zu Landshut.

Man ist über den Blütenbau der Gattung *Myriophyllum* noch nicht im Reinen. Folgende Beschreibung, welche ich deutsch und lateinisch angebe, wird vielleicht den Nebel zerstreuen.

Kelch: angewachsen, oben vierspaltig:
die Stücke kurz, spitzig

Blume: aus dem Blütheboden, vierblättrig:
die *Blumenblätter* langgezogen, fast gleichbreit, vertieft.

Staubgef. aus dem Blütheboden, acht.
Träger: haarfein. *Beutel*: länglicht, zweikammerig, vierkantig, nach dem Verblühen zusammengedrückt, elliptisch.

G

Stempel: *Fruchtkn.*: unter der Blüthe. *Grif-
fel*: fehlt. *Narben*: vier, kugelförmig,
allenthalben von Haardrüsen rauh.

Frucht: scheinbar eine lederartige *Kapsel*:
stumpf, vierkantig, vierfächerig, gekrönt
mit den bleibenden verhärtenden Narben
— Aber eigentlich bei voller Reife:
vier kuglige, trennbare *Nüsse*.

*

Cal. adhaerens, supra quadrifidus: laciniis
brevibus, acutis.

Cor. ex receptac. floris, tetrapetala: *petalis*
elongatis, sublinearibus, concavis.

Stam. ex recept. floris, octo. *Filamenta* ca-
pillaria. *Antherae* oblongae, biloculares,
tetragonae: post deflorescentiam compres-
so-ellipticae.

Pist. *Ovarium* inferum. *Stylus* nullus. *Stig-
mata* quatuor, globularia, glandulis pili-
formibus undique hirta.

Fruct. Primo *Capsula spuria* coriacea, ob-
tuse tetragona, 4 locularis, coronata
stigmatibus persistentibus induratis; —
sed plena maturitate: *Nuces* quatuor,
globosae, separabiles.

Anmerkungen.

Ich nenne einen Kelch *angewachsen* (*adhaerens*), welchen *Linné superus* nennt, und was bei ihm *C. inferus* heißt, nenne ich *frei* (*liber*). Die Benennungen habe ich von *Ventenat* entlehnt; die Sache selbst haben wir beide, ohne von einander zu wissen, von der Natur gelernt.

Der Character dieser Gattung ist von *M. verticillatum* abstrahirt. Nirgends hat man ihn bisher naturgemäfs angegeben; auch *Korte* hat es *) nicht gethan. Die Fehler, welche man dabei gemacht hat, kamen fast lediglich daher, daß man übersah, daß der Kelch nach dem Linnäifchen Sprachgebrauche oben, der Fruchtknoten unten, und die Blumenblätter äufferst hinfällig sind. Letztere fallen sogar häufig schon ab, wenn man noch ganz geschlossene Blüthen öffnet. Und ersteres Versehen zog nothwendig unrichtige Beschreibungen nach sich. Wirklich ist der Kelch, wie alle Kelche, welche nichts anders als die Schale der Frucht sind, bleibend; aber er zeigt sich beim Fortrücken der Fruchtreife erst da, wo man ihn nicht sucht, oben an der Frucht, an seinen freien

*) Hoppe bot. Taschenb. für 1800. S. 226.

Stücken, in welche er sich theilt: und diese sind nicht aufgerichtet, sondern auf die Frucht niedergelegt. Ueberhaupt ist der Blütenbau bei dieser Gattung, welcher man sich so schwer bemeistern kann, und die man so selten wohl erhalten in die Hände bekommt, äußerst verführend: man gewahrt erst dann den Blütenstand, wenn die Pflanze in demselben bereits weit vorgerückt ist; aber dann sieht man auch an den Quirlen weit hinauf lauter Früchte ohne scheinbare Spur von Kelch und Blume; weiter oben sieht man etwas vorgerückte Blüten ohne Blumenblätter, die schon abgefallen waren, oder nur noch wie Schuppen am Stengel hängen; die Kelchstücke sind ziemlich undeutlich geworden, und die ansehnlichen Narben heften die Aufmerksamkeit allein auf sich. Weiter hinauf kommen an gut erhaltenen Pflanzen zwar deutlich die Kelchstücke, die Blumenblätter, und die (fast allemal schon staubleeren) Staubgefäße zu Gesicht, aber nur mit der angestrengtesten Mühe sieht man den Stempel. Daher kam es, daß Linné getrennte Geschlechter und blumenlose Weiber, *Korte* ebenfalls getrennte Geschlechter, aber weder Kelch noch Blume an den Weibern,

Gärtner *) ebenfalls getrennte Geschlechter, aber einen vierblättrigen Kelch, und keine Blumenblätter, oder nur zwei zu sehen glaubten.

Sie sind aber nicht getrennt, die Geschlechter bilden lauter Zwitterblüthen, und weisen der Pflanze, selbst nach den strengsten Gesetzen des Linnäischen Systems, ihren Platz in der *Oxandria tetragynia* an. Nur weil die untern Blüthen schon die Frucht reifen, während ihre nächsten obern Nachbarinnen erst aufblühen, und man an diesen letztern den Fruchtknoten überfah, und an den verblühten die Staubgefäße nicht mehr sehen konnte, begieng man die Uebereilung, sie in die Monöcie zu versetzen.

2. Biographien.

1. Biographische Skizze, gezeichnet von Herrn Rudolph Pauer, und Pichlers Manen geweiht, von Franz Anton von Braune,

Abstulit atra dies et funere merfit acerbo.

Edle, talentvolle Menschen, die ein früher Tod dahin raffte, verdienen wenigstens im Andenken der Nachwelt noch lange zu le-

*) De fruct. et sem. I. n. 426.

Gärtner *) ebenfalls getrennte Geschlechter, aber einen vierblättrigen Kelch, und keine Blumenblätter, oder nur zwei zu sehen glaubten.

Sie sind aber nicht getrennt, die Geschlechter bilden lauter Zwitterblüthen, und weisen der Pflanze, selbst nach den strengsten Gesetzen des Linnäischen Systems, ihren Platz in der *Oxandria tetragynia* an. Nur weil die untern Blüthen schon die Frucht reifen, während ihre nächsten obern Nachbarinnen erst aufblühen, und man an diesen letztern den Fruchtknoten überfah, und an den verblühten die Staubgefäße nicht mehr sehen konnte, begieng man die Uebereilung, sie in die Monöcie zu versetzen.

2. Biographien.

1. Biographische Skizze, gezeichnet von Herrn Rudolph Pauer, und Pichlers Manen geweiht, von Franz Anton von Braune,

Abstulit atra dies et funere merfit acerbo.

Edle, talentvolle Menschen, die ein früher Tod dahin raffte, verdienen wenigstens im Andenken der Nachwelt noch lange zu le-

*) De fruct. et sem. I. n. 426.

ben; sie verdienen, daß man ihnen, auch spät noch, Blumen auf ihr frühes Grab streut. Auch der gute, unglückliche *Pichler* verdient es; er gehört leider! unter die Zahl jener hoffnungsvollen, edlen jungen Männer, über deren Schicksal man fast in Versuchung geräth, gegen die ewige Vorsehung zu murren. Ich glaube, daß die botanische Zeitung die nicht ganz unschicklich gewählte Stelle sei, um *Pichlers* Manen noch einige Laute zu weihen; denn *Pichler* hatte frühe schon der Göttin Flora gehuldigt, und er würde es in der Pflanzenkunde wahrscheinlich noch weit gebracht haben, wenn ihn nicht der Tod, eben beim Antritt seiner ruhmvollen Laufbahn, dahin gerafft hätte. Er besaß ausgezeichnete Talente, einen tiefdenkenden, rastlos nach Kenntnissen ringenden Geist, hohes Gefühl für die Schönheiten der Natur, und jenen rühmlichen Enthusiasmus, der für den Botaniker fast unentbehrlich ist. Zum Beweise mag folgende schöne Stelle aus *Pichlers* nachgelassenen Papieren dienen, welche den Untersberg betrifft:

„Myriaden Generationen entstanden und endeten, indess die Natur groß und selbstständig auf diesen Höhen thronte. Hier lebt

die Natur sich selbst zum Schauspiel, zu groß zum Gebrauche für Menschen. Sieh hinaus in die Ferne, wo der Nebel des Horizonts sich mengt mit bläulichten Fluren. Die Brust wird enge. Ein Leben ohne Erhebung ist öde. Warum nennt die Menge das Ungeöhnliche auch das Ungebührende? Die Menschen sind ungerecht mit der Natur und mit sich selbst. — Das Andenken der Gottheit schwebt in stiller Majestät über diesen Höhen. Durch die Macht solcher Eindrücke erhebt sich der Geist zur Tendenz des Großen, Edlen und Schwererreichbaren. Der Weichling der Ebenen, der, flach wie sein Land, Hügel für Berge hält, im Schatten seiner Gärten nach Kühlung seufzt, der, nie erschüttert, nie erweckt, Erhabenheit für Ueberspannung nimmt, und vor Felsen zittert, die uns Spiel sind — er kennt solche Empfindungen nicht.“

Ia, Menschen, welche mit einem tiefdringenden, scharf beobachtenden Geiste ausgestattet sind, welche die Schönheit und Größe der Natur auch in ihren kleinsten Werken mit begeisterungsvollem Wohlgefallen erforschen, und mit einem, alle Beschwerlichkeiten, alle Gefahren überwindenden, Feuereifer auffu-

chen, diese sind zu Botanikern geschaffen, mögen auch gewöhnliche Menschen, Menschen, deren Auserwählten für die erhabenen Reize der Natur keinen Sinn haben, lächeln, und sie Schwärmer nennen. — Doch ich komme zu *Pichlern* zurück, von dessen traurigem Schicksale Hr. Dr. *Hoppe* schon in dem Jahrgange 1799 des botan. Taschenbuchs *) eine kurze Nachricht gegeben hat; auch die Oberdeutsche Litteratur Zeitung vom Jahre 1798 **) enthält eine Anzeige seines Todes und seiner litterarischen Verdienste.

Pichler war der Sohn des verdienstvollen Hochfürstl. Salzburg. Hofkammerraths und Hofkammer-Prokurators, Hr. *Franz de Paula Pichler*. Er studierte die Rechte, war dabei Philosoph, Dichter ***) und Botaniker, und berechtigte den Staat und die litterarische Welt zu den größten Erwartungen und schönsten Hoffnungen.

Folgende biographische Skizze enthält eine kurze und getreue Geschichte der letzten Lebensstage dieses edlen, talentvollen Unglücklichen. Hr. *Rudolph Pauer*, sein innigster

*) Siehe Seite 89.

**) S. Stück XCII. S. 240.

***) S. *Wiesmayers* Blüten u. Früchte etc. I. B.

und vertrauester Freund, hat sie gezeichnet, und ich theile sie mit dessen Erlaubniß hier wörtlich mit, denn es wird dadurch jede unrichtige Sage, jedes schiefe Urtheil, das oft den Erblichenen mit den letzten Trauertönen und mit der Sterbeglocke in die Ewigkeit nachhallt, widerlegt, und *Pichler* vollkommen, und allgemein bekannt und betrauert werden.

„Wir botanisirten zusammen zweeen Sommer hindurch, ich sammelte, er studirte emfig. Er tabellisirte *Linnés* System mit Zeichnungen, worinnen er viele Fertigkeit besaß. Wir vereinigten unsere Erwerbniße, die wir auf ohngefähr 700 Exemplarien brachten, ohne daß sie bis jetzt systematisch geordnet wären.“

„Eine Gebirgsreise auf die Höhe des *Untersberges* am 6ten Heumond 1798 gab uns reiche Aernte. Nebstdem, daß durch die vielen Geleiter sowohl, als auch durch unsere eigene Stimmung für das Große in der Natur, die Zwecke der Reise sich vervielfältigten, brachten wir doch 60 Bergpflanzen zurück. Eine botanische Controverse über *Anemone alpina* L., deren Gröfse *Pichler'n* verführte, sie für eine andere Pflanze zu halten, entschied uns Hr. Dr. *Hoppe*, den wir auf unserm Rückwege im Marmorbruche fanden.“

„Das vielfache Interesse dieser Reise hatte den Entschluß in uns gebohren, sie zu wiederholen. Es geschah am 27ten des nämlichen Monats. *Pichler* ward durch häusliche Geschäfte gehindert, uns zu begleiten. — Er faßte also den Entschluß, in der Nacht die Alpe zu ersteigen, wo wir übernachteten, um am Morgen wieder zu Hause zu seyn. Er hatte uns denselben früher mitgetheilt, und wir versuchten deshalb alles, was nahe Freundschaft vermochte, ihn von einem so gefährlichen, kühnen Unternehmen zurückzuhalten. Er stand auch scheinbar davon ab; hoffte aber uns dann desto mehr durch seine *unvermuthete* Erscheinung zu überraschen. Seine Nachtwachen, welche, von seiner unzuermüdenden Betriebsamkeit veranlaßt, in den letzten drei Wochen so weit ausgedehnt wurden, daß er, eine Nacht in die andere gerechnet, nicht volle 4 Stunden schlief, mochten viel dazu beigetragen haben, seine Phantasie zu solchen monströsen Entwürfen empor zu dehnen. Bei allem meinem Einflusse auf ihn — eine Folge der innigsten Verbrüderung zwischen uns — konnte ich es nicht hindern. — Ich stieg mit zehn andern Bekannten am bemerkten Tage den Berg hinan. Mit der sinkenden Sonne er-

reichten wir die *Schwaigmühleralpe*, wo wir übernachteten. Er schrieb, ehe er den unglücklichen Gang antrat, folgende Stelle in sein Tagbuch — die letzte seiner Feder: “—

„*Ich habe mich gestärkt durch Lesung —
 „ich habe gebetet. Alles ist bereitet. Ich sehe
 „mit dem Fernrohre nach der Alpe. Ich seh'
 „sich's bewegen. Was unterscheidet das Organ
 „nicht! — Eine Nacht voll hoher Empfindun-
 „gen erwartet mich. Der Pfad ist schauerlich;
 „aber der Mann muß nichts fürchten. Gott
 „über mir! —*“

„Er verfuhr sich mit einer Blendleuchte, und verließ nach der Gebetglocke die Stadt. Im Dunkel der Nacht durchwandelte er die Wälder des *Mooses*, liefs sich zu *Glanek* das Thor öffnen, zündete die Leuchte an, und bestieg den Berg. Grauenvoll war die Nacht. Mit Mondesblicken wechselten Regensürme. An der ersten Quelle verirrte er sich. Der Pfad, den er einschlug — eigentlich *kein* Pfad — führte über wilde steile Höhen und über eine äußerst gefährliche Schlucht an einem senkrechten Absturz. Wahrscheinlich wollte er wieder zurückkehren — vielleicht blendete ihn die Leuchte, er wandte sich am gefährvollsten Orte, und stürzte über zwei hun-

dert Fuß hoch in's öde Thal herab, das einst ein Bergstrom sich ausgespühlt hatte. Er brach das Genick, und den Rückgraat ober dem Beken, und blutete wenig. Nach mühsamem Forschen fand man ihn am dritten Tage in der widernatürlichsten Lage. Demohngeachtet waren seine düster-wohlwollenden Züge beinahe nichts entstellt. — Wir begruben ihn am vierten Tage in *Grödig*. Sein trostloser Vater setzte ihm eine Pyramide von weißem Marmor, aus der Gegend gebrochen, wo er stürzte. — “

„Er behauptete im Gymnasium und auf der Universität stets die ersten Stellen, sprach vier Sprachen, spielte den Flügel, und war ein glücklicher Zeichner, sowohl mit freiem Pinsel, als auch im geometrischen, und architektonischen Fache. Sein Charakter wäre ein Vorbild für Tausende. Raftloses Emporstreben, und Ringen nach Wirkung bezeichneten vorzüglich die letzten achtzehn Monate seines Lebens. Er zählte nicht volle zwanzig Jahre.“

„In einer beschatteten Höhle der Thalschlucht, wohin er stürzte, setzten wir ihm eine marmorne Halbsäule mit der Inschrift:“

Dort, wo der Fels am höchsten ist,
stürzte er.

Thaten sind sein Andenken. —

Am Grabe gefallener Freunde
steht der Ursprung unsrer Pflichten:
an unserm Grabe
ihr Ende.

In der Mitternacht
am 27ten Jul. 1798.

Die Pyramide von weißem Marmor,
welche auf Pichlers Grabe zu Grödig steht,
enthält folgende Innschrift:

Dem Andenken seines Sohnes Franz von
Paula Pichler Cand. der Rechte, Geboren den
31. Jänner 1778. Hingegangen in der Mitter-
nacht den 27sten Julius 1798. durch einen unglück-
lichen Fall von einem Felsen des Untersberges.
Dem Jünglinge, dessen Naturgaben, sittliche Wür-
de, und rastloses Emporstreben hohe Erwartung
begründete; dem Christen, der die Wege des
Herrn wandelte mit Ueberzeugung und Treue,
weibt dieses Denkmal sein Vater, Franz v. Paula
Pichler, Hofkammerrath und Hofkammerprokura-
tor — Ruhe und die Erwartung der Wiederbele-
bung seines Staubes!

2. Biographische Skizze, gezeichnet vom Hrn. Eder, und Rudolph Pauer's Manen geweiht, von Fr. Anton von Braune.

Früh und unglücklich gieng *Pichler* leider dahin, und frühe folgte *Pauer* seinem Freunde in die Ewigkeit nach. Er starb am 11ten Juni 1801. Aus folgender Schilderung, welche Herr *Eder*, ein vertrauter Freund des seel. *Pauer's* entworfen hat, lernt man diesen talentvollen, jungen Mann, der bei so vielem Gefühle für die Natur, und solcher Liebe zum Studium der Botanik, viel geleistet haben würde, näher kennen.

„Er war ein großer Freund des Studiums der Botanik, und bestieg im Lenze und Sommer jeden Jahres die nahen Gebirge *Salzburg's* und *Berchtesgaden's* mit einigen seiner Freunde. Er fühlte die Natur; von der Pflanze bis zur Felsenmasse entgieng seiner männlich-empfindenden Seele keine Nüance der schönen oder wilden Scenen, und rein wie er, fühlte und würdigte er auch seine Empfindung durch höhere Beziehung der Gegenstände. Vielleicht mag auf den Höhen dieser Gebirge manches jener edlen Ideale in ihm sich entwickelt haben, welche seine

Seele ausfüllten, und seinem Character jene Richtung ernster Gröfse gaben, ohne ihn deshalb aus den Gränzen anmaßungsloser Bescheidenheit herfürureten, oder die Pflichten seines Berufes auch nur im geringsten vernachlässigen zu machen. In jenen Tagen, wo einst minder häufige Dienstgeschäfte ihm Muse zum freiern Genuß der Natur gestatten würden, sich den Mysterien der Flora mit vollem Eifer zu weihen, war immer sein Vorsatz. Er liebte das Studium der Botanik um der reinen, stillen Freuden willen, die es seinen Verehrern gewährt. Allein es schien im Rathe der Wächter beschloffen zu seyn, daß er seinen innigsten Freund, dessen Andenken immer neu in seiner Seele lag, nicht volle drei Jahre überleben sollte. Als die Franzosen Salzburg besetzten, zog er sich durch die unaufhörlichen, erschöpfenden Dienste, die er anfangs beim Einquartierungs- dann beim Vorspannsamte zu leisten hatte, eine Krankheit zu, welche ihn am 1sten Juni 1801 aufs Lager warf, und schon am 11ten hiernach zur Leiche machte. Er behielt sein Bewußtsein bis zum letzten Augenblick, und starb mit einer ruhigen Ergebenheit, die wohl anzeigte, daß er mit dem Gedanken an den Tod vertraut

war. An der Seite des ihm verbrüdereten *Pichlers* im Kirchhofe zu *Grödig* zu ruhen war sein letzter Wunsch, welchen ihm auch sein innigst betrübter Bruder, der Pflegsbeamte zu *Laufen* treu erfüllte. Er ließ ihm eine marmorne Pyramide auf das Grab setzen, wozu *Pauer* selbst noch einige Stunden vor seinem Tode folgende *Innschrift* diktirte: “ — — „*Was die Welt auch von ihm sagen mag, so war er doch Vielen Vieles, und gieng mit der Ueberzeugung hin, das der Werth des Lebens in der Tendenz nach reiner Bestimmung des Daseyns bestehe. Die ihn kannten, werden sein Andenken zu segnen wissen.*“

„Er starb im 28sten Jahre seines Lebens; stäts thätig hatte er vorzüglich seit acht Jahren unermüdet an allumfassender Bildung seines Geistes gearbeitet. Er besaß nicht gemeine litterarische Kenntnisse, vorzüglich in allen Theilen der Geschichte. Auch in den schönen Künsten war er nicht unerfahren, er sang, spielte den Flügel und zeichnete. Sein moralischer Charakter war fleckenlos, und ein schönes harmonievolles Ganze. Sein Name wird zwar vergessen werden, aber in den Herzen seiner Freunde hat er sich ein unvergängliches Denkmal der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung erbaut.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1802

Band/Volume: [1_AS](#)

Autor(en)/Author(s): Schrank von Franz de Paula, diverse

Artikel/Article: [Aufsätze, Biographien, 97-112](#)